Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.
1311 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407--6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr $5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei strikter Voransbezahlung, per Jahr $1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 22. Dezember 1917.

Nationale Prohibition näher gerückt.

Nachdem bereits im Sommer der Bundessenat das Prohibitionsamendement zur Bundesverfassung mit 65 gegen 25 Stimmen angenommen, hat nun auch das Haus mit mehr als der vorgeschriebenen Zweidrittelmehrheit beschlossen, daß den Staaten der Vereinigten Staaten der auf Einführung nationaler Prohibition abzielende Verfassungszusatz unterbreitet werden soll. Die von Kennern der tatsächlichen Verhältnisse allerdingt geteilte Hoffnung, daß im Hause doch noch die Vernunft obsiegen und noch einmal den Anschlag der Prohibitionsfanatiker zuschanden machen würde, hat sich nicht erfüllt. Und die Gefahr, daß in einigen Jahren das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten „konchentrocken" sein wird, ist groß.

Denn es ist nur die Zustimmung der Legislaturen von 36 Staaten, d. h. drei Vierteln sämtlicher 48 Staaten, erforderlich, um das Verbot der Herstellung und des Verkaufs alkoholhaltiger Getränke automatisch dem Grundgesetz des Landes einzuverleiben. Siebenundzwanzig Staaten erfreuen sich bereits des in den Augen der Prohibitionisten glückseligen Zustandes der „Knochentrockenheit", und in sechs Staaten, darunter auch infolge des knappen kürzlichen Pyrrhussieges der Liberalen in Ohio, wird schon im nächsten Jahre dieselbe Frage einer Volksabstimmung unterliegen. Um ihren Zweck zu erreichen und drei Viertel der Staaten an ihren Wagen zu spannen, haben die Prohibitionisten nach dem Beschluß des Hauses, der ohne Zweifel auch vom Senat ratifiziert werden wird, sieben Jahre Zeit. Gelingt es ihnen in dieser Frist nicht, die nötige Anzahl von Staaten auf ihre Seite zu bringen, so ist der Kongreßbeschluß hinfällig und vorläufig die Gefahr nationaler Prohibition beseitigt oder wenigitens auf einige weitere Jahre hinausgerückt.

Zur Klarstellung sei hiermit bemerkt, daß nicht etwa die Wählerschaft der einzelnen Staaten, sondern lediglich die Staatsgesetzgebungen über den Zusatz zur Bundesverfassung abzustimmen haben. Es ist schwerlich anzunehmen, daß irgend eine Legislatur der bereits „trockenen" Staaten den Mut haben wird, dem Verfassungszusatz ihre Zustimmung zu versagen, und in allen anderen Staaten wird schon bei der nächsten Wahl von Legislaturabgeordneten die Prohibitionsfrage die Hauptkampagnefrage bilden. Daß die Freunde des absoluten Verbots der Fabrikation und des Vertriebs von Spirituosen ihre ganze Agitationskraft, zur Beschleunigung eines vollständigen Sieges, auf die ihrem Einflusse bisher noch entrückten großen Staaten, wie New York, Pennsylvania, Ohio und Massachusetts, konzentrieren werden, liegt nach Lage der Sache auf der Hand.

Mit dem Kampf gegen den amerikanischen „Saloon" und die Mißbräuche in seiner Führung fing die Prohibitionsbewegung an, um immer weitere Kreise zu ziehen und ihrem Endziel der vollständigen Verpönung des Genusses auch der harmlosesten und leichtesten geistigen Getränke immer näher zu kommen. An der englisch-amerikanischen Geistlichkeit und an der amerikanischen Frau fand sie die stärkste Stütze, und die Kurzsichtigkeit der Brauer, Schnapsbrenner und Wirte hat ihr gierig ergriffene und ausgebeutete Handhaben zur Ausbreitung der Agitation und Propaganda. Statt die Interessen wahrer Mäßigkeit zu fördern, schütten jetzt ihre Apostel das Kind mit dem Bade aus. Beweis dafür die Tatsache, daß der im Kongreß von Freunden wahrer Mäßigkeit eingereichte Kompromißvorschlag, wonach Bier und leichte Weine von der drakonischen Prohibitionsvorschrift ausgenommen werden sollten, mit großer Mehrheit, mit 282 gegen 107 Stimmen, abgelehnt wurde.

Angesichts der Zeitströmung ist es, wie wir bereits vor einigen Tagen bemerkten, geradezu unbegreiflich, daß die Gegner der Prohibition auch jetzt noch keine geschlossene Front im ganzen Lande bilden, daß sie auch jetzt noch kein einheitliches Verteidigungsprogramm haben, sondern sich auf örtliche Kampagnen beschränken. Eine ganze blühende Industrie, die Millionen von Arbeitern beschäftigt, ist vom Untergang bedroht; Hunderte von anderen Geschäftszweigen, mögen sie unmittelbar auch in keiner Verbindung mit dem Brau- und Brennereigewerbe stehen, werden in Mitleidenschaft gezogen; tatsächlich das ganze wirtschaftliche Leben des Landes muß einer Neuordnung unterworfen werden, und trotzdem sind noch immer keine Anzeichen wirklicher Kampfbereitschaft sichtbar. Wenn aber die Prohibition erst einmal als eine nationale Einrichtung besteht, dann wird das heutige Geschlecht ihre Abschaffung nicht mehr erleben.

Nur durch geschlossenes, zielbewußtes und vom richtigen Geiste getragenes Zusammenstehen aller freisinnigen Elemente kann die in fast unmittelbare Nähe gerückte Gefahr noch einmal abgewandt werden.

Wir werden fortfahren, deutsch zu sprechen.

Nachfolgende Worte, die Carl Schurz anläßlich der Feier des Deutschen Tages im Jahre 1891 sprach, passen auch für unsere Zeit: „Wir dürfen uns beglückwünschen, daß wir jenem lebenskräftigen Volke entstammen, und wir dürfen mit Stolz erklären, daß in dieser Republik die Deutschen und ihre Nachkommen zu allen Zeiten den landestreuesten und nützlichsten Bürgern zugezählt werden durften. Im Verhältnis zu ihrer Zahl und ihnen gebotenen Gelegenheiten vermag keine Klasse der Bevölkerung solidere und fruchtbarere Resultate aufzuweisen. Es ist nichts Ungewöhnliches, in dem Deutschen nicht nur den begeisterten Unterstützer einer großen Idee, sondern auch den starken Bekämpfer einer gefahrdrohenden Illusion seiner Zeit zu begegnen. Einem großen Teil deutscher Ansiedler erweist sich die mangelnde Kenntnis der englischen Sprache als Hindernis. Es gibt sogar nicht wenig geborene Amerikaner, die, glauben, Deutsche können mit amerikanischen Einrichtungen nicht vertraut werden, weil sie nicht willig die deutsche mit der englischen Sprache vertauschen. Ja, wir hören sonst vernünftig Denkende leidenschaftlich behaupten, daß Keiner ein guter amerikanischer Bürger werden kann, der nicht englisch spricht, und auf die Verwendung der deutschen Sprache im täglichen Leben verzichtet. Ich muß dieses auf das Entschiedenste bestreiten. Tausende von Deutschen, die ihr Blut auf amerikanischen Schlachtfeldern vergossen, die in heiligem Eifer für ihr neues Vaterland die Waffen ergriffen, verstanden von der englischen Sprache nicht mehr als das Kommandowort, das sie in den Tod führte. Vom rein amerikanischen Standpunkte bestreite ich, daß es wünschenswert ist, daß der Deutsche seine Muttersprache aufgebe. Die deutsche Sprache hat noch nie, weder dem Charakter der geistigen Entwicklung noch den politischen Prinzipien Anderer Schaden zugefügt, wohl aber ihnen die Schatzkammer bewundernswerter Literatur, Wissenschaft und Gedanken erschlossen. Wir Deutschamerikaner werden fortfahren, deutsch zu reden."

Elefantenmilch soll ganz erheblich nahrhafter sein als Kuhmilch. Dabei von einem köstlichen Duft, reich an Butterfett und Zucker. Jemand, der sie versucht haben will, behauptet es. Als Zeugen ruft er die Elefantenbabies an, die bei der mütterlichen Nahrung ausgezeichnet gediehen. Wovon sich allerdings jedermann durch den Augenschein überzeugen kann. Trotzdem glauben wir nicht, daß der Vorschlag, die Kuhmilch allgemein durch Elefantenmilch zu ersetzen, viel Beifall finden wird. Zunächst schon deshalb nicht, weil es geraume Zeit dauern würde, bis die erforderliche Herde zusammen wäre; vor allem aber deshalb nicht, weil es voraussichtlich an Leuten fehlen würde, die bereit wären, das Melken zu besorgen. Angesichts der ungeheueren Nasenverlängerung, über die diese Dickhäuter verfügen, dürften auch unsere geriebensten Politiker vor solchem Wagnis zurückschrecken; einerlei wieviel Erfahrung sie im Melkgeschäft haben mögen.

Die Vanderbilts beginnen bei der Wahl ihrer Spekulationsobjekte unvorsichtig zu werden, zum Mitchel'schen Kampagneends haben sie hunderttausend Dollar beigesteuert.

Der allgemeine Fluch der Menschen ist Torheit und Unwissenheit. Nur der Unwissende ist wirklich arm.

Herzliche Weihnachtsgrüße und den Wunsch für beste Gesundheit und gutes Glück im neuen Jahre sendet Ihnen Dr. Weiland.

Die weihnachtlichen Pflichten.

Frau Nathaniel Thayer, Vorsitzende des Frauenkomitees des Nationalen Verteidigungsrates, hat der Oeffentlichkeit eine Erklärung übergeben, in welcher sie energisch für die Beibehaltung der Weihnachtsgeschenke eintritt. Es ist angeregt worden, des Krieges wegen in diesem Jahre Geschenke nicht zu machen. Aus Gründen der Sparsamkeit. Frau Thayer will davon nichts wissen, und was sie zur Begründung ihres Standpunktes sagt, hat unseren vollen Beifall; deckt sich im übrigen mit dem, was wir selbst über die Angelegenheit gesagt haben.

Frau Thayer will die Weihnachtsgeschenke zunächst der Geschäftsleute wegen beibehalten haben, und mit Recht. Für sie bedeutet das Weihnachtsfest sehr viel. Durch ein flottes Weihnachtsgeschäft kann mancher Ausfall, der während des Jahres infolge widriger Verhältnisse erlitten wurde, wieder eingebracht werden, und an widrigen Verhältnissen hat es in dem zu Ende gehenden Jahre ja nicht gefehlt. Auch unsere Geschäftswelt trägt die Opfer, die ihr durch den Krieg auferlegt werden, gern. Zu allen Sammlungen für die Zwecke des Krieges hat sie bereitwillig beigesteuert, und es wäre ein schweres Unrecht ihr gegenüber, wenn man aus falscher Sparsamkeit Weihnachtsgeschenke in diesem Jahre nicht kaufen wollte.

Wir müssen den Geschäften helfen, daß sie über die gegenwärtigen sehr schwierigen Zeitverhältnisse hinwegkommen, denn wenn sie leiden, leidet alles.

Und dann sind ja auch noch unsere Kinder da. Für sie ist das Weihnachtsfest ein Freudenfest wie kein anderes, und den Kindern der Armen besonders ist in diesem Jahre eine kleine Weihnachtsfreude wohl zu gönnen. Sie haben in den letzten Wochen schwer gelitten und werden es doppelt dankbar empfinden, wenn wohltätige Menschen ihnen eine bescheidene Weihnachtsfreude bereiten. Außerdem haben wir die Kinder unserer Soldaten unter uns, und mit ihnen erwartet die Kinderwelt in ihrer Gesamtheit, daß das Christkind sie auch in diesem Jahre nicht vergißt. Es ist nicht nötig, daß die rauhe Hand des Krieges schon in das Leben der Kinder eingreift und es ist nicht wünschenswert. Der Krieg hat ihr Anrecht auf eine glückliche Jugend nicht zerstört. Sie wenigstens lasse man deshalb die Weihnachtsfreude ungetrübt genießen, und dazu gehört, daß wir ihnen unter dem lichtergeschmückten Baum den Gabentisch herrichten. Frau Thayer hat recht.

Der Kriegs-Sparplan.

Frage: Ich möchte unter Benutzung des Kriegs-Sparplans zu sparen beginnen. Was habe ich dabei zuerst zu tun?

Antwort: Bringe $1.12 nach dem Postamt oder nach einer Bank oder nach irgend einem der bevollmächtigten Agenten, kaufe eine Kriegs-Sparmarke und ersuche um ein Kriegs-Sparzertifikat.

Frage: Was ist ein Kriegs-Sparzertifikat?

Antwort: Es ist eine zusammenfaltbare Karte in bequemer Taschengröße mit zwanzig Feldern zum Aufkleben von Kriegs-Sparmarken.

Frage: Ist das Kriegs-Sparzertifikat eine Regierungsverpflichtung, d. h., ein Schuldschein, zu dessen Einlösung die Regierung verpflichtet ist?

Antwort: Es wird zu einer solchen Regierungsverpflichtung, sobald mindestens eine Kriegs-Sparmarke eingeklebt worden ist.

Frage: Könnte ich ein Kriegs-Sparzertifikat bekommen, ohne zugleich eine Kriegs-Sparmarke zu kaufen?

Antwort: Nein, ausgeschlossen!

Frage: Was kostet ein Kriegs-Sparzertifikat?

Antwort: Nichts. Der Agent, von welchem die Marken gekauft werden, schreibt Name und Adresse auf das Zertifikat und liefert ferner eine Umschlagtasche dazu, um das Zertifikat darin aufzubewahren.

Frage: Was habe ich weiter zu tun?

Antwort: Klebe die Kriegs-Sparmarke in das Zertifikat und zwar in den Raum No. 1, und hebe das Zertifikat gut auf.

Frage: Was habe ich dann zu tun?

Antwort: Du bist nun ein Kriegssparer geworden. Fahre fort, Kriegs-Sparmarken zu kaufen, entweder jede Woche oder doch wenigitens jeden Monat. Klebe sie in das Spar-Zertifikat, bis alle zwanzig Felder gefüllt sind. Ist das geschehen, dann kannst du ein anderes Zertifikat kaufen usw.

Frage: Was habe ich mit einem Zertifikat zu tun, wenn alle zwanzig Felder darin gefüllt sind?

Antwort: Bewahre das Zertifikat bis zum 1. Januar 1923 auf, an welchem Tage die Regierung $100 dafür bezahlen wird.

Frage: Wieviel Kriegs-Sparzertifikate kann ich auf obige Weise füllen?

Antwort: Das Gesetz erlaubt jeder Person $1,000 Wert an Kriegs-Sparzertifikaten.

Frage: Zu welchem Höchstbetrag kann ich Kriegs-Sparzertifikate auf einmal kaufen?

Antwort: Nur $1.00 Wert oder zwanzig Kriegs-Sparmarken.

Carl Schurz über die deutsche Sprache.

Vor einer Reihe von Jahren hielt Carl Schurz, der größte Amerikaner deutscher Herkunft und ein Amerikaner, an dem kein Falsch war, gelegentlich der Feier des Stiftungsfestes im New Yorker Liederkranz eine Ansprache, die es wohl wert ist, daß man heute auf sie zurückgreift. Schurz sprach über die deutsche Sprache und führte unter anderem folgendes aus: „Es ist wohl wahr, daß es andere Sprachen giebt, die sich durch die Vollständigkeit ihrer Vokale und die Weichheit ihrer Konsonanten besser für den Gesang zu eignen scheinen; aber in keiner Zunge wird doch so viel gesungen, wie in der deutschen; und keine hat in so reicher Fülle und in so schöner Innigkeit und Kraft das hervorgebracht, was das Volk singt — das Lied. Mit der deutschen Muttersprache ist das deutsche Lied dem deutschen Herzen entsprungen und es hat seinen Weg um die Welt gemacht. Dem deutschen Geiste und dem deutschen Streben mag manches widerstehen, — dem deutschen Liede widersteht nichts. Wenn wir von unserer Muttersprache reden, so muß man es uns nicht verargen, daß wir ein wenig sentimental werden. Das ist kein Zeichen von Schwäche.

Sie erinnern sich wohl an Heine's Vers von den sentimentalen Eichen. Aber die deutsche Muttersprache ist für jeden denkenden Menschen, der sie besitzt, ein Schatz, dessen Wert über das bloße Gefühl hinausgeht. Wir Deutschen hören es gern, wenn man die Ehrlichkeit unter die Hauptzüge des deutschen Nationalcharakters zählt. Ich für meinen Teil höre es besonders gern, daß der beste Teil des amerikanischen Publikums stets auf die Deutschamerikaner rechnet, wenn es sich um solche Dinge wie ehrliche Regierung und ehrliches Geld handelt. Verzeihen Sie, daß ich auf so etwas anspiele; ich tue es nur, weil solche Ehrlichkeit auch ein hervorragender Charakterzug unserer deutschen Muttersprache ist. Andere Sprachen, besonders die romanischen, zeichnen sich durch feine und schmiegsame Eleganz ihrer wohltönenden Redewendungen aus. Es ist in diesen Sprachen leicht, etwas sehr Hübsch-klingendes zu sagen, das eigentlich nichts ist. Auf Deutsch geht das schwer.

Ich meine damit nicht, daß ich es bewundernswert finde, wenn man sagt: „Hier wird Deutsch gesprochen!" um damit anzukündigen, daß man nun recht grob sein wird. Ich meine vielmehr, daß, wenn man auf Deutsch etwas Dummes sagt, es durchweg auch ehrlich dumm klingt. Und sagt man auf Deutsch etwas Gescheites oder Elegantes, so kann man es nur schwer gescheiter oder eleganter klingen machen, als es wirklich ist. Mit anderen Worten, die deutsche Muttersprache ist nicht die Sprache gleißnerischer Zierlichkeit. Aber dafür besitzt sie umsomehr alle Orgelregister der Kraft, der Hoheit, des begeisterten Schwunges, der Biederkeit, des innigen Gefühles. Was in irgend einer anderen Literatur übertrifft die erhabene Volltönigkeit des Schiller'schen Dramas, oder die bezaubernde Wortmusik der Lieder Heine's? Es wäre überflüssig, hier von der alle Gebiete der menschlichen Geistestätigkeit umfassenden Literatur zu reden, die in der deutschen Sprache aufgewachsen ist und deren überragende Größe die ganze zivilisierende Menschheit anerkennt. Denn es ist nicht die deutsche Literatur allein, die uns die Muttersprache bietet.

Es giebt keine Sprache der Welt, deren Eigentümlichkeiten schwerer in einer anderen Sprache wiederzugeben sind, wie die deutsche; und keine, in welche andere Sprachen mit all ihren Redeweisen und Versmaßen mit solcher Treue übertragen werden können und so reichlich übertragen worden sind. Homer, Dante, Shakespeare, Aristoteles, Bacon, Thucydides, Tacitus, Macaulay Victor Hugo, Walter Scott, Tolstoi —Dichtung, Philosophie, Wissenschaft, Geschichtsschreibung und Roman—alles dies aus allen Zeiten und Ländern hat in der deutschen Sprache eine Herberge gefunden in Uebertragungen, die der Originale in Treue, Kraft und Schönheit würdig sind. Die deutsche Sprache bietet also wie keine andere die gesamten Reichtümer der Weltliteratur. So besitzen wir in der Tat einen Schatz, dessen Wert wir nicht hoch genug achten können, besonders wir nicht, die wir uns in der neuen, anders sprechenden Welt eine neue Heimat gegründet haben.

Es wird unseren Stammesgenossen in Amerika zuweilen zugemutet, daß sie nicht allein Englisch lernen, sondern auch die alte Muttersprache gänzlich fahren lassen sollen. Die uns das zumuten, sind unverständige Leute. Daß der Deutschamerikaner Englisch lernen soll, wird niemand bestreiten. Er schuldet es sich selbst. Aber die Zumutung, daß er darum die deutsche Sprache verwerfen soll, ist mehr als Torheit. Als amerikanische Bürger sollen wir uns amerikanisieren. Gewiß sollen wir das. Ich habe stets eine vernünftige Amerikanisierung befürwortet. Aber das bedeutet nie eine gänzliche Entdeutschung. Es bedeutet, daß wir die besten Züge des amerikanischen Wesens annehmen und sie mit den besten Zügen des deutschen Wesens verschmelzen. Da liefern wir den wertvollsten Beitrag zum amerikanischen Nationalcharakter und zur amerikanischen Zivilisation. Und so sollen wir uns als Amerikaner die englische Landessprache aneignen, und dabei die deutsche Muttersprache nicht verlernen.

Der Gedanke, daß die Bewahrung der deutschen Sprache neben der englischen die Entwicklung unseres amerikanischen Patriotismus behindern könne, ist so einfältig, als wenn man sagte, es mache uns weniger patriotisch, wenn wir „Heil Columbia" in zwei Sprachen zu singen verstehen. Es giebt Tausende von Stockamerikanern, die Deutsch lernen. Das macht sie nicht weniger patriotisch; es macht sie nur gebildeter und gescheiter. Sie lernen Deutsch, weil sie den hohen Wert der deutschen Sprache erkannt haben. Sie lernen Deutsch mit mühevoller Arbeit, denn Deutsch ist schwer. Wir Deutschamerikaner haben diesen Schatz mit uns herübergebracht. Wir brauchen das Deutsche nicht erst zu erlernen; wir brauchen es nicht zu vergessen. Und unsere Kinder werden das umsonst haben, was andere sich nur schwer erwerben können, wenn wir vernünftig und gewissenhaft genug sind, die deutsche Sprache nach Kräften in der Familie zu hegen und zu pflegen. Das mag nicht hinreichen, unseren Kindern eine solche Kenntnis der Sprache zu geben, wie sie wünschenswert ist, aber es wird ihnen die Erwerbung des Fehlenden unermeßlich erleichtern.

Ich predige hier nicht als einer, von dem es heißen könnt: „Folgt seinen Worten und nicht seinen Werken." Ich bilde mir ein, ein so pflichttreuer Amerikaner zu sein, wie irgend einer. Ich habe auch Englisch zu lernen versucht und meine Kinder ebenfalls. Aber in meinem Familienkreise wird nur Deutsch gesprochen und viel Deutsch gelesen und schriftlich nur auf Deutsch korrespondiert. Ich darf mir daher erlauben, mich über diesen Punkt stark auszudrücken. Und so sage ich Ihnen: Wenn ich sehe, wie deutschamerikanische Eltern aus bloßer Bequemlichkeit es versäumen, ihren Kindern den Besitz der Muttersprache zu sichern, wie sie das kostbare Gut, das sie haben, leichtsinnig wegwerfen, so empört sich mein deutsches Herz wie mein amerikanischer Verstand. Diese Eltern tun nicht, was sie ihren Kindern schuldig sind. Sie begehen an ihnen eine Pflichtverletzung, einen Raub, eine Sünde. Um so mehr ehre ich jeden deutschamerikanischen Verein, in welchem, wie im New Yorker Liederkranz, die deutsche Muttersprache hochgehalten und gepflegt wird. Er tut der Mitwelt, wie den kommenden Geschlechtern einen unschätzbaren Dienst. Wie in der langen Reihe der verflossenen Jahre, so wird der Liederkranz auch in den unzählbaren Jahren, die, wie wir alle hoffen, ihm noch beschieden sein mögen, dieser schönen Pflicht unwandelbar treu bleiben. Denn die Muttersprache ist ja das Band, das ihn zusammenhaltend umschlingt. Die deutsche Muttersprache, die liebstarke, edle, ewige, heilige, hier und auf dem ganzen Erdenrunde—unvergänglich soll sie leben!"

Wer seine Menschen- und Bürgerpflicht am Tage treulich hat verrichtet, dem ist auch in der Abendstund' von Gott und Menschen ein Trunk vergunnt, lautet eine Inschrift im Wiesbadener Ratskeller.

In New York soll die Milch reiner geworden sein. Wunder! New York hat kürzlich erst die neue Wasserleitung in Betrieb genommen, der man nachrühmt, daß sie sehr reines Wasser liefere.

In vier New Yorker Counties haben zehntausend Jäger 1755 Rotwild und dreiundfünfzig Bären geschossen. Kein Wunder, daß das Pulver so teuer ist!

In welcher Klasse gehören Sie?

Unter Jedermanns Bekanntschaft finden sich zwei streng geschiedene Sorten von Leuten. Die eine Klasse verdient stets reichlich Geld, hat aber niemals welches vorrätig, die andere aber hat nur ein mäßiges Einkommen, hat aber stets reichlich Geld an Hand. Die eine Sorte verausgabt ihr Geld, während die andere dasselbe spart. Der eine verausgabt schon das Geld, das er am nächsten Zahltag zu erhalten hat, in der Erwartung, daß die nahe Zukunft eine bessere Stelle, Einfluß und Reichtum bringt—ein Traum, der sich aber selten erfüllt—der andere lebt verständig, legt etwas für schlechte Zeiten zurück und ist vom nächsten Zahltag unabhängig.

Spart und besitzt

Das Sparen von Geld, selbst nur in kleinen Summen, sichert im Laufe der Zeit finanzielle Unabhängigkeit. Durch die Beiseitelegung eines kleinen Teiles Ihres Einkommens und durch verständige Anlage dieser Summe können Sie sich sowohl Ihre eigene Zukunft, als auch die der von Ihnen Abhängigen sichern.

Bedenkt dies!

4 Prozent ist 33 und ein Drittel Prozent mehr wie 3 Prozent

Wir bezahlen 4 Prozent Interessen

an Spareinlagen und Zeiteinlagen-Zertifikaten.

Pioneer Savings Bank

Alles, was der Name bezeichnet.

Autorisiertes Kapital $200,000.00

Securities Gebäude. 16. und Farnam Str.
Farnam Straße Eingang.

Günstige Gelegenheit

North American Life Insurance Co.

Omaha, Nebraska

Stellungen offen für erstklassige Agenten
Farnam Building, 15. und Farnam Str.

SAFE INVESTMENT
IN
6%
HOME BUILDERS(Inc)
Omaha, Nebraska.
Vorzugsaktien per Stück $1.00. Steuerfrei in Nebraska. Dividenden am 1. Januar und 1. Juli. Jeder $1.00 gesichert durch Hypotheken auf neues Omaha Grundeigentum, Aktien per Post bis zu $5,000.
American Security Co., Fis. Agts.
G. A. Mahrenholz, Präsident. C. C. Shiver, Sekretär.
Office: 202 Sud 17. Str., Omaha, Neb.

Henry Haubens, Präsident. E. H. Lukart, Vize-Präsident.
C. W. Schäffer, Sekretär.

Gesamt-vermögen $500,000

LION BONDING & SURETY PROTECTION

W. O. W. Building, Omaha

Bürgschaften aller Art

Diebstahl-, Unfall- u. Krankheits-Versicherung

Wert-Papiere

welche von der Staatsbehörde begutachtet sind, wie Staats- und städtische Schuldscheine u. Hypotheken auf Grundeigentum jederzeit

Zum Verkauf

AN STRASSENBAHN-PASSAGIERE!

I.

Die Gesellschaft hat Regeln, deren Durchführung zur der Verbesserung im Verkehr zu fördern statt zu hindern guten Bedienung absolut notwendig sind. Der gute Bürger, wünscht, sollte willig diese Regeln beachten.

OMAHA & COUNCIL BLUFFS STREET RAILWAY COMPANY

DIE DEUTSCHE DRUCKEREI

Jede Art Druckarbeit in Deutsch zu den mäßigsten Preisen.
Laßt uns Euch freie Kostenanschläge machen.

National Printing Company

National Building. :: :: Ecke 12. und Harney Straße.